wespennest//189//leseprobe

wespennest Nr. 189
November 2025

2
Editorial

4
Natalie Lettner
Regenbogenschnabeltukan & Quetzalcoatl. Birdwatching, Ehrgeiz, Intimität und Glück
10
Anne-Marie Kenessey
Briefe aus Jerusalem und andere Gedichte
14
Jewgenija Berkowitsch
«Euer Ehren» (09.01.2024) / Fische
18
Michèle Métail, Christian Steinbacher
In all ihrer Neigung zu Aufriss und Lot. Sieben Unbekannte
22
Christoph W. Bauer
frequenzen
24
Gabriela Adameșteanu
Stimmen auf Abstand

SCHWERPUNKT
Bankrott
30
Philippe Roepstorff-Robiano
Move fast, break banks. Bankrott und schöpferische Zerstörung im Zeitalter des Technofaschismus
36
Christoph Becker
Die ausgestreckte Hand der Gläubiger. Über alte und neue Insolvenzordnungen, römisches Recht und die Befreiung von Schuld
40
George Blecher
Mehr Geld muss herbei! Milliardäre und Bankrott
44
Sven Hartberger
Der Bankrott. Ein Luxusproblem von gestern
49
Stefan Fuhrer
Person, die bankrottgeht - ein KI-Versuch
56
Eva Novotny
Der soziale Ort des Größenwahns. Geld - Macht - Übermut
60
Markus Köhle
Huldigung. Oder: Für das folgende Gedicht gilt die Unschuldsvermutung
61
«Es geht um Vermeidung volkswirtschaftlichen Schadens»
Bankenaufsicht in Europa. Ein Gespräch mit Gabriela de Raaij, Abteilungsleiterin für Bankenanalyse in der Oesterreichischen Nationalbank
66
Johannes Schmidl
Scheitern und scheitern lassen. Über einige vorauseilende Bankrotterklärungen aus der jüngeren Technologiegeschichte
70
Egon Christian Leitner
Einfache Wunder, erfreuliche Wahrheiten. Einspruch gegen ideologisch induzierte Bankrotterklärungen
76
Uwe Schütte
Inflationstrauma und Briefmarkenbankrott. Über das offene Geheimnis der deutschen Briefmarken des Jahres 1923
82
Karin Nungeßer
Bloß nicht ins Heim

90
Stephan Steiner
Im stahlharten Gehäuse des Kapitalismus (I). Eine Erinnerung an Hans G Helms (1932–2012)

BÜCHER
100
Chris Zintzen
Barbara Köhler: Schriftstellen. Ausgewählte Gedichte und andere Texte
102
Stephan Steiner
Hans G Helms: Vokale Strukturen
104
Stephan Steiner
Emmanuel Carrère: V13. Die Terroranschläge in Paris. Gerichtsreportage
105
Sabine Dengscherz
ralf b. korte: wolken westwärts. ermittlungen zweiter ordnung
106
Sabine Dengscherz
Eva Lugbauer: Schwimmen im Glas. Roman
108
Barbara Eder
Ben Blacker, Mirka Andolfo und Marissa Louise: Hex Wives

110
Autor:innen, Anmerkungen, Buchhandel

George Blecher

Mehr Geld muss herbei!

Milliardäre und Bankrott

Meine Eltern stritten häufig wegen Geld. Meine Mutter war der Meinung, dass mein Vater zu wenig für seine Rechtsberatungen berechnete und dass wir ausgenutzt wurden.

Für sie beide war Geld ein Gott mit vielen Köpfen. Der meines Vaters war gütig und wohlwollend. Geld ermöglichte uns ein Dach über dem Kopf und ließ uns die Welt sehen, aber es war nichts, was man begehren musste: Genug Geld war genug, zu viel bedeutete, dass jemand anderes zu kurz kam. Einer Familienlegende zufolge hatte mein Vater vor meiner Geburt seinen Mantel irgendwo liegen lassen und jemand hatte ihn mitgenommen. «Schon okay», sagte er, «wahrscheinlich braucht der ihn dringender als ich.»

Wir Amerikaner sind besessener von Geld als andere Nationen. Nicht nur Donald Trump – obwohl er der Vorreiter ist –, sondern wir alle.

Der mütterliche Geldgott dagegen war grausam, geizig und gemein, aber größer und mäch-

tiger als der meines Vaters. Ohne Geld würden wir sterben, verhungern oder bankrottgehen. Ihm verdankten wir unser Haus, unsere Kleidung, jeden Krümel auf den Tellern, jeden Arzt, der uns vor Krankheiten bewahren konnte. Es finanzierte aber auch die schicken Privatschulen, die meine Schwester und ich besuchten, die Einkäufe meiner Mutter in eleganten Kaufhäusern und den teuren Friseursalon, zu dem sie mich brachte. All der Reichtum und die damit verbundenen Möglichkeiten sollten ihr helfen, die schreckliche zweijährige Reise aus der Ukraine nach Danzig zu vergessen, die sie und ihre Geschwister nach dem Tod der Eltern in einem Pferdewagen unternehmen mussten.

Sie hatten beide recht, Geld ist beides, Traum und Angst. Es anzuhäufen hat wahrscheinlich mit der Angst zu tun, alles zu verlieren, und mit dem Wunschtraum, dass viel Geld unsterblich macht.

Doch weder Sigmund Freud noch Elon Musk haben hier das letzte Wort. Wie könnte auch jemand alle Facetten einer Gottheit kennen, die wir so leidenschaftlich verehren?

Vielleicht hatte D.H. Lawrence eine Ahnung. In seiner Kurzgeschichte «Der Schaukelpferd-Sieger» erzählt er von einer Frau, die glaubt, kein Glück zu haben, weil sie kein Geld besitzt. Ihr kleiner Sohn, der sich ungeliebt fühlt, hört die Wände des Hauses laut rufen: «Mehr Geld muss herbei. Mehr Geld muss herbei!» In seiner Vorstellung vermischen sich Geld, Glück und Liebe. In der Einsamkeit seines Zimmers reitet er wie wahnsinnig sein hölzernes Schaukelpferd, bis er in einen tranceartigen Zustand fällt, der ihn den Sieger eines Pferderennens erraten lässt – um die Liebe seiner Mutter zu gewinnen, indem er Geld anhäuft. Er stirbt bei diesem Versuch.

Er ließ sich von seiner Frau scheiden, blieb aber im Unternehmen. So läuft das in Amerika: Geld übertrumpft Liebe.

Meine Familie war nicht ganz so wie die Familie in der Erzählung. Wir schienen gerade genug Geld zu haben, um nicht pleite zu gehen. Unser Haus schrie nicht «Mehr Geld muss herbei», sondern flüsterte es nur. Mein Vater tat, als hätten wir mehr, als wir tatsächlich hatten, vielleicht, um dem Empfinden meiner Mutter, wir hätten zu wenig, etwas entgegenzusetzen. Er versuchte, sie versöhnlich zu stimmen, indem er in Dinge investierte, die schnellen Reichtum versprachen: Eine Altersresidenz, Immobilien. Im Lauf der Jahre erkannte ich, dass seine unbekümmerte Haltung gegenüber Geld – zumindest wenn er darüber sprach – ein Weg war, sich größer zu machen, mächtiger zu wirken, als er es war. In einem Sommer mieteten meine Frau und ich ein Ferienhaus in einer sehr noblen Strandgegend. Mein Vater riet uns, uns dort ein Haus zu kaufen, er würde es finanzieren. Aber immer, wenn ich ihn um Geld bat, schaute er weg.

In Amerika sorgt sich jeder ums Geld. Gegensätzliche Bilder und Bedürfnisse wirbeln in unseren Herzen und Köpfen durcheinander und reden uns in einem Moment ein, gierig zu sein, und im nächsten verschwenderisch. Ich schaue mir meine Restaurantrechnungen nicht an, befürchte aber im Geheimen, der zusätzliche Dollar, den man mir berechnet, könnte entscheidend sein und mich näher an die Armutsgrenze bringen.

Wir Amerikaner sind besessener von Geld als andere Nationen. Nicht nur Donald Trump – obwohl er der Vorreiter ist –, sondern wir alle. Wir haben kein Sicherheitsnetz.

Gehen Sie eine beliebige Straße in den Vereinigten Staaten entlang und machen Sie die Ohren auf. Wir Amerikaner sprechen in Zahlen: Vierhundertfünfzigtausend dies, fünf Millionen das, fünfzehnhundert pro Stunde, zehntausend im Monat. Schauen Sie sich amerikanische Fernsehprogramme oder Serien wie *The White Lotus*, *Billions* oder *Succession* an. Im Grunde genommen denken wir nur ans Geld. Die sozialen Medien haben uns gelehrt, dass sich praktisch alles in Geld umwandeln lässt oder lassen sollte. Ich habe eine Freundin, die sich mit 86 Jahren gerade eine neue Karriere auf TikTok aufbaut. Die Leute bezahlen sie dafür, dass sie sich über ihr Leben ausheult.

Wir wissen auch, dass Geld nicht einfach Geld ist und es auch niemals gewesen ist. Nicht nur Bitcoins. Geld war immer auch die Idee von Geld, eine allgemein akzeptierte Vorstellung davon. Gold *tut* nichts, es ruht. (Obwohl mir ein IT-Programmierer erzählt hat, dass es in der modernen Elektronik Verwendung findet.) Der Gedanke an ein paar goldene kanadische Maple-Leaf-Münzen, die in einem Schließfach liegen, das ich seit Jahren nicht geöffnet habe, gibt mir das Gefühl von Sicherheit. Aber dann erinnere ich mich daran, dass ich das meiste Geld in Aktien angelegt habe, weil es sich vermehren soll. («Mehr Geld muss herbei!»). Ich kann es nicht einfach so liegen lassen. Ich weiß nicht, wie ich mein Geld so schützen kann, wie es reiche Menschen können. Ich bin ihnen unterlegen, schwächer, weniger mächtig, näher am Bankrott und am Tod.

Da ich in einer wohlhabenden Zeit aufgewachsen und auf die richtigen Schulen gegangen bin, habe ich in meinem Leben einige Milliardäre kennengelernt. Und da ich als Autor einen Beruf ergriffen habe, von dem in Amerika so gut wie niemand leben kann, habe ich Schriftsteller kennengelernt, die kurz vor dem Ruin standen und jeden Penny zählten, die von ihren Frauen oder in der Vorstellung lebten, dass der gütige, wohlwollende Gott, den mein Vater verehrte, sie am Ende retten würde.

Von dreien möchte ich Ihnen erzählen, zwei Milliardäre und eine Bankrotteurin. Für die Milliardäre war das Geld nie genug; für die Bankrotteurin schien es mehr zu sein, als es tatsächlich war.

A. war ein Klassenkamerad in der High School. Er stand gern vor der Schule und hielt Reden, die eine Hand hatte er in der Hosentasche, mit der anderen fuchtelte er herum. Wir gaben ihm den Spitznamen «Der Senator». Er kam aus einer Familie, die ärmer war als die meisten Familien meiner Klassenkameraden, was damals hieß, dass beide Eltern arbeiteten. Er kümmerte sich nicht um außerschulische Aktivitäten, machte keinen Sport, war weder in einem Club noch publizierte er. Er schien nicht einmal Freunde zu haben. Ich fand ihn ein wenig langweilig. Was ich nicht bemerkte, war, dass er einfach

nur *fokussiert* war. Obwohl A. und ich über Jahrzehnte keinen Kontakt zueinander hatten, hörte ich Gerüchte über seinen Erfolg. Er heiratete die Tochter eines der größten New Yorker Immobilien-Moguln und wurde bald zur rechten Hand seines Schwiegervaters. Dann ließ er sich von seiner Frau scheiden, blieb aber im Unternehmen. So läuft das in Amerika: Geld übertrumpft Liebe.

Mit der Zeit übernahm er das ganze Unternehmen.

Und kaufte das Empire State Building.

Was für eine Altersvorsorge das sein würde! Wie stark und mächtig man sich damit fühlen könnte!

A. organisierte einige Klassentreffen unserer Highschool in einem Penthouse-Restaurant, das ihm ebenfalls gehörte. Er schlenderte dann durch die Menge, eine Hand in der Hosentasche, still lächelnd, stolz, aber leicht abwesend. Er schaute einen weder direkt an, noch schaute er an einem vorbei. In seinem Lächeln schien ein Funke von Angst zu sein, als wäre er ständig auf der Hut vor Menschen, die ihm sein Geld wegnehmen könnten.

Zu wissen, dass der größte Phallus der Welt ihm gehörte, schien ihm überhaupt keine Freude zu bereiten.

Bei einem dieser Treffen war ich schon von A.'s Moët & Chandon beschwipst, und meine Zunge war locker. Auf eine etwas perverse Art wollte ich ihm ein Kompliment zum Besitz des Empire State Building machen und fragte ihn: «Bist du schon einmal spätnachts in den Aufzug gestiegen, hoch- und runtergefahren und hast dabei geschrien: ‹Das verdammte Empire State Building gehört mir›»? Er wurde blass, sein Lächeln verschwand. Er konnte nicht einschätzen, ob ich mich über ihn lustig machte. Zumindest war ich für seinen Geschmack zu derb gewesen.

Er wich ein paar Zentimeter zurück, neigte den Kopf und sprach mit mir, als würde er mit einem ignoranten Journalisten reden: «Tatsächlich gehört es nicht mir allein, es gehört dem Unternehmen.»

Er schluckte schwer und sah aus, als würde er an seinem Geld ersticken.

Vielleicht machte ihn sein Vermögen zu anderen Zeiten glücklich. Vielleicht feierte er im privaten Kreis oder mit seinen Kollegen seine bemerkenswerte Anschaffung. In dieser Nacht jedoch sicher nicht. Zu wissen, dass der größte Phallus der Welt ihm gehörte, schien ihm überhaupt keine Freude zu bereiten.

Mein Freund B. kam Donald Ducks Onkel, der am liebsten in einer Badewanne voller Geld herumschwamm, am nächsten. Als ich ihn nach dem College kennenlernte, träumte er davon, Filmregisseur zu werden. Etwas in ihm schien diesem Traum jedoch zu misstrauen. Bevor er ihn verwirklichen könne, so glaubte er, bräuchte er Geld. Er begann damit, Filme zu verleihen, produzierte dann Kung-Fu und Horror-Streifen. Die Filme, die er für Verleih oder Produktion auswählte, hatten alle etwas Skurriles und Interessantes an sich; er hatte einen guten Riecher für diese Art von Schund, den die Leute mochten, obwohl sie es nicht wollten.

Anfangs hatten wir viel Spaß zusammen. Er war ein furchtloser Koch, feierte tolle Partys, hatte das beste Gras, den besten Wein, das beste Kokain. In den Achtziger- und Neunzigerjahren wurde seine Firma immer erfolgreicher, und bald produzierte er Filme, die Sie sicherlich kennen. Er kaufte ein Haus mit Blick auf Los Angeles, mit Picassos und Bacons an den Wänden.

Aber er veränderte sich. Eine dunkle Wolke senkte sich über ihn. Anstatt über Filme zu sprechen, die er liebte, sprach er nur noch übers Geldverdienen. Der Druck war groß, er hatte mächtige Investoren. Obwohl er anfangs mit Freunden zusammengearbeitet hatte, konnte er das nicht mehr. Er nahm Groucho Marx' Diktum wörtlich: «Ich möchte keinem Club angehören, der mich als Mitglied aufnehmen würde.» Etwas in ihm glaubte nicht daran, dass er ein Anrecht auf Erfolg hatte, und seine Freunde spiegelten ihm seine eigene Unwürdigkeit wider.

Oder fühlte er sich einfach nur schuldig, weil er nicht Filmregisseur geworden war, wie er es immer gewollt hatte?

Oder lag es an seinen Investoren, die von ihm erwarteten, mehr Geld zu machen, immer mehr?

Als die Jahrtausendwende näher rückte, schmiedete B. einen großartigen Plan: Er mietete ein Kreuzfahrtschiff mit 90 Kabinen, lud 270 seiner engsten Freunde zu einwöchigen Aufenthalten ein und verbrachte die letzten beiden Wochen des Jahres 1999 und die ersten beiden des Jahres 2000 damit, den Amazonas flussaufwärts, den Orinoco flussabwärts zu fahren und dann in der Karibik zu kreuzen.

Angst, der Wunsch, irgendwie dem Weltuntergang zu entgehen, seine eigene Extravaganz – all diese Faktoren trugen zu dieser außergewöhnlichen Geste bei. Wenn die Welt im Begriff war, sich selbst zu zerstören, würde er mit Stil untergehen.

Ich war bei zwei Etappen dieser Reise mit von der Partie. Es war die luxuriöseste Zeit meines Lebens. Gourmetküche – zwei Mal am Tag Hummer, Roederer-Champagner, ein Privatjet zu den Angel Falls im venezolanischen Dschungel, ein Feuerwerk in der Neujahrsnacht, das über eine Stunde andauerte. Während der Reise kaufte ein multinationaler Konzern einen großen Anteil von B.'s Unternehmen. Er wurde über Nacht zum Milliardär. Ob er darüber glücklich war? Nicht wirklich. Der gleiche angespannte Ausdruck, der bei A. zu sehen gewesen war, zeigte sich auf seinem Gesicht. Seine Freunde kamen auf ihn zu und wollten ihn umarmen, ihm auf die Schulter klopfen, aber er wich zurück.

«Fasst mich nicht an», sagte er immer wieder.

Es war, als hätte er, je mehr er hatte, weniger.

Mehr Geld muss herbei, mehr Geld.

Und dann ist da noch die traurige Geschichte meiner Freundin C. Sie ist der einzige Mensch, den ich kenne, der wirklich bankrottging. Eine Insolvenz ist unter Geschäftsleuten in Amerika nicht so eine große Sache wie in Europa. Die amerikanischen Gesetze sind weniger streng. Schuldner kommen nicht ins Gefängnis. Eine Insolvenz ist kaum mit einem persönlichen Stigma behaftet. Im Gegenteil, vielen ermöglicht sie einen Neustart. Siehe Donald Trump, der sechs Mal bankrottging.

Eine Privatinsolvenz ist jedoch etwas anderes, sie hinterlässt bei den Freunden der insolventen Person ein mulmiges Gefühl: Muss ich mich um ihn/sie kümmern? Warum hat er/sie es nicht kommen sehen? Ist er/sie vielleicht im Geheimen zu träge, dumm oder taub gegenüber den Rufen nach Geld, mehr Geld?

Meine Freundin C. war zum Schreiben geboren und vielleicht auch dazu, bankrott zu gehen. Ihr Vater war Redakteur der *Herald Tribune*, einer angesehenen New Yorker Tageszeitung, die in den Sechzigerjahren pleiteging. C. war eine witzige und charmante Person, leichtfüßig ganz im Einklang mit der hippen Welt der Frauenmagazine der Siebzigerjahre. Sie arbeitete für verschiedene Magazine und hatte mehrere langjährige Affären mit bekannten Schriftstellern und Redakteuren. Sie verbrachte viel Zeit in den Hamptons.

Aber im Alter ließ ihr Glück nach. Ihr berühmtester Liebhaber starb, ohne ihr etwas zu hinterlassen. Sie hatte keine Kinder. Kein Erbe. Mit 65 Jahren bekam sie keine Aufträge mehr, die Verlagswelt fand, dass sie nicht mehr auf der Höhe der Zeit war. Sie war einen respektvollen Umgang zwischen Redakteuren, Agenten und Schriftstellern gewöhnt, und als niemand auf ihre Anfragen nach Aufträgen oder auf ihre Ideen für Artikel reagierte, lächelte sie, schmollte vor sich hin, bombardierte die Redaktionen aber nicht mit E-Mails und Anrufen, so wie es heute viele Autoren machen.

War sie wie die Frau in der Lawrence-Erzählung schön, aber glücklos? Ich glaube, sie war eher eine extreme Version meines Vaters: Irgendwie würden die Götter ihr gnädig sein.

Sie, die immer modisch schlank gewesen war, wurde dünner und dünner.

Das Einzige an Wert, das sie besaß, abgesehen von Briefen berühmter Freunde und Liebhaber (die sie an Sammler verkaufte), war eine mietpreisgebundene Wohnung in Greenwich Village, ein kleines, perfektes gutbürgerliches Juwel aus den 1950er-Jahren. Aber das Haus selbst war baufällig, Ratten scheuchten ihre Katze auf, Bauträger versuchten, sie hinauszuwerfen. Wie sollte sie die Miete bezahlen? Ihre Freunde steckten ihr heimlich Geld zu – einzeln, nicht in der Gruppe. Es erschien ihnen viel zu grausam, sich zusammenzutun und damit öffentlich zuzugeben, dass eine so stolze Dame wie C. eine Bettlerin war.

Schließlich meldete sie Konkurs an. Im Staat New York dauert das bis zu sechs Monaten. Unzählige Unterlagen müssen zusammengesucht, noch mehr davon unterzeichnet werden. Man muss zu einem «Kreditberater» gehen, und wenn Gläubiger Einwände gegen eine getroffene Vereinbarung haben, muss man sich damit auseinandersetzen. Soweit ich mich erinnere, wollten die Behörden auch, dass sie an Treffen der Anonymen Schuldner teilnahm, einer der vielen Ableger der Anonymen Alkoholiker. Dort sollte sie eine Art öffentliches Geständnis ablegen, wie sie in diese Lage gekommen war, und schwören, dass es nie wieder passieren würde. Sie weigerte sich. Sie muss das in einer sehr eleganten, aber bestimmten Art gemacht haben, da ich nie mehr etwas davon hörte.

Die Behörden wollten, dass sie an Treffen der Anonymen Schuldner teilnahm … Sie sollte eine Art öffentliches Geständnis ablegen, wie sie in diese Lage gekommen war.

Theoretisch hätte der Konkurs für sie ein Befreiungsschlag sein können, aber etwas in ihr war verloren gegangen, verletzt, kaputt, vielleicht wie bei dem Jungen in der Erzählung von Lawrence. Für sie wie auch für ihn war diese Fixierung auf Geld der Grund, all die guten Dinge im Leben auf etwas Hässliches zu reduzieren.

Sie erkrankte an einer Art Parkinson, bei der sie mitten im Gespräch einschlief. Wenige Minuten später erwachte sie wieder, lächelte, entschuldigte sich für das, was ihr entgangen war, und war erleichtert darüber, wieder unter Menschen zu sein, die sie liebten. Nie sprach sie über Geld. Sie war pleite, aber das war nicht Teil ihrer Identität, ihrer Selbstwahrnehmung.

Was aber hatte die Insolvenz tief in ihrem Innersten wirklich für sie bedeutet? Dass sie ungeliebt und ohne Schutz war? Dass ihr Gott des Überflusses sich in einen Gott der Rache verwandelt hatte? Dass für sie Bankrott nur ein Euphemismus für Tod war?

Sie starb kurze Zeit später.

Aus dem Englischen von Annette Lechner

GABRIELA ADAMEŞTEANU, geb. 1942 in Târgu Ocna, Verlagsmitarbeiterin bis 1990, von 1991-2005 Chefredakteurin der kritischen Wochenzeitung *22*. Ihr Roman *Dimineața pierdută* (1984; dt. 2018 unter dem Titel *Verlorener Morgen* in der Übersetzung von Eva Ruth Wemme in der Anderen Bibliothek/Aufbau) zählt zu den Klassikern der zeitgenössischen rumänischen Literatur. Adameşteanus jüngster Roman *Voci la distanță/Stimmen auf Abstand* erscheint im Frühjahr 2026 bei Wallstein (Übersetzung: Jan Koneffke). Auf Deutsch erschienen u.a. die Romane: *Drumul egal al fiecărei zile/Der gleiche Weg an jedem Tag* (Schöffling 2013; Übersetzung: Georg Aescht), *Provizorat/Das Provisorium der Liebe* (Aufbau 2021) und *Fontana di Trevi/Der Trevibrunnen* (Die Andere Bibliothek/Aufbau 2023; Übersetzung jeweils von Eva Ruth Wemme).

CHRISTOPH W. BAUER, geb. 1968, lebt als Schriftsteller und Herausgeber in Innsbruck. Zahlreiche Publikationen, zuletzt *Trotta und Ich. Pariser Depeschen, Reportagen, Porträts* (2024), *an den hunden erkennst du die zeiten*. Gedichte (2022) und *Niemandskinder. Roman* (2019; alle bei Haymon).

CHRISTOPH BECKER, geb. 1960 in Düsseldorf, ist seit 1999 Professor für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht, Römisches Recht und Europäische Rechtsgeschichte der Universität Augsburg. Er ist Mitherausgeber der *KTS. Zeitschrift für Insolvenzrecht*; Mitherausgeber und Schriftleiter der *Zeitschrift für Schwäbische und Bayerische Rechtsgeschichte*, Herausgeber der *Augsburger Schriften zur Rechtsgeschichte*, Direktor des Instituts für Zivilrecht der Universität Augsburg und Vorsitzender der Juristischen Gesellschaft Augsburg.

JEWGENIJA BERKOWITSCH ist eine russische Dichterin und Theaterregisseurin. Sie hat am GITIS, der Russischen Akademie für Theaterkunst, studiert und anschließend an unterschiedlichen Theatern inszeniert. 2018 gründete Berkowitsch die unabhängige Theatergruppe «Töchter von SOSO». 2020 inszenierte sie Svetlana Petrijtschuks Stück «Finist – Heller Falke», zudem veröffentlichte sie eine Reihe von Gedichten, die den russländischen Angriffskrieg gegen die Ukraine kritisieren. 2024 wurden Berkowitsch und Petrijtschuk für ihr terrorismuskritisches Stück wegen «Rechtfertigung von Terrorismus» in einem Schauprozess zu 6 Jahren Haft verurteilt. Auch in der Strafkolonie leitet Berkowitsch eine Theatergruppe.

GEORGE BLECHER, Autor, Journalist und Übersetzer. Unterrichtete an der City University in New York. Seine Beiträge und Kurzgeschichten erscheinen u.a. in der *New York Times*, *Eurozine*, *The New Republic*, *New Croton Review*, *The Christian Science Monitor* sowie in *Visegrád Insight* und der dänischen Tageszeitung *Information*.

SABINE DENGSCHERZ, geb. 1973 in Grieskirchen, OÖ, Universitätslektorin, Wissenschaftlerin, Autorin. Studium in Wien: Germanistik, Publizistik und Hungarologie; Doktorat 2005, Habilitation 2019. Unterricht an Universitäten in Österreich, Deutschland, Ungarn, Russland und Indonesien. Wissenschaftliche Publikationen (Auswahl): *Professionelles Schreiben in mehreren Sprachen* (Peter Lang 2019), *Transkulturelle Kommunikation* (zusammen mit Michèle Cooke, UVK/UTB 2020). Literarische Publikationen (Lyrik und Prosa) seit 2003, v.a. in Literaturzeitschriften und Anthologien. Lebt in Wien und Dénesfa (Ungarn).

BARBARA EDER, geb. 1981 in Wien, studierte Soziologie, Philosophie, Gender Studies und Informationstechnologie in Wien, Berlin und Frankfurt/M., Promotion 2014. Lehrt, forscht, schreibt, rezensiert. Mitherausgeberin von *Theorien des Comics. Ein Reader* (mit E. Klar u. R. Reichert, transcript 2011) und *Die Linke und der Sex* (mit F. Wemheuer, Promedia 2011). Zuletzt erschien *Das Denken der Maschine* (Mandelbaum 2022, Reihe «kritik & utopie»). Für 2026 ist ihr Buch *Baupläne von Paradiesen. Über Apparate im Verfall* bei Nautilus geplant.

STEFAN FUHRER machte in Zürich die Ausbildung zum Grafikdesigner. Nach einer Zwischenstation als Art Director gründete er mit Aleksandra Fuhrer ein Designbüro, das überwiegend Kunden aus dem Kunst- und Kulturbereich betreut. Zwischen 1997 und 2012 unterrichtete er an der Universität für angewandte Kunst experimentelle Typografie. Seit 2007 widmet er sich vermehrt der Fotografie. Neben freien Arbeiten sind immer wieder Porträtserien und Reportagen für diverse Auftraggeber entstanden. Bisher veröffentlichte Fotobücher: *Verlorengegangene Worte* (2013), *illustrated street index of vienna 20* (2015) und *Ancelworte – 24 Photographien zu Wortkreationen von Paul Celan* (2020).

FRIEDERIKE GÖSWEINER, geb. 1980 in Rum/Tirol. Sie studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Innsbruck und arbeitet seither als Autorin, Lektorin und Rezensentin. 2016 erschien bei Droschl ihr erster Roman *Traurige Freiheit*. Zuletzt veröffentlichte sie den Roman *Regenbogenweiß* (Droschl 2022).

SVEN HARTBERGER, Jurist, Künstlerischer Leiter von Wiener Operntheater (1990-1999) und Klangforum (1999-2019), Übersetzer und freier Autor. Zuletzt erschienen: *Minotauros* (2019), *Mallingers Abschied oder Vom Sinn und vom Unsinn der Arbeit* (2023) und *Lasst euch nicht täuschen. Ein Brief an die Letzte Generation* (2024; alle bei Sonderzahl).

ANNE-MARIE KENESSEY, geb. 1973 in Zürich, wo sie auch heute lebt. Nach dem BWL-Studium Arbeit in der Privatwirtschaft. Ab 2009 Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien (u.a. *Sprache im technischen Zeitalter, wespennest, poet, orte, Jahrbuch der Lyrik*) sowie Übersetzungen ungarischer und französischer Lyrik. Ihr erster Gedichtband *Im Fossil versteckt sich das Seepferd vor dir* erschien 2012 in der Edition Isele. Beim Berliner KLAK-Verlag erschienen zwei weitere Gedichtbände, 2020 *flügelnüsse und Schädelklopfer*, 2025 *Die Schnecken schlafen im Bart des Ampfers* sowie 2021, aus dem Ungarischen übersetzt, *Geröll* (Gedichte von Tamás Jónás).

MARKUS KÖHLE, geb. 1975, schreibt, um gehört zu werden. Er ist Literaturarbeiter, Sprachinstallateur und Papa Slam Österreichs. Er kommt aus Tirol und lebt in Wien. Zuletzt erschienen: *Das Dorf ist wie das Internet, es vergisst nichts*. Roman (2023) und *Land der Zäune*. Roman (2025; beide bei Sonderzahl). www.autohr.at

EGON CHRISTIAN LEITNER, geb. 1961 in Graz. Studium der Philosophie und Klassischen Philologie, Bourdieu-Spezialist, Mitbegründer von Bourdieus «Raisons d'agir» in Österreich. Arbeitete in der Alten- und Krankenpflege sowie Flüchtlingshilfe. Herausgeber der Gesprächsreihe *Auswege*, KELAG-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Preis 2020 für «Immer im Krieg». Eigenbezeichnung für sein literarisches Genre bzw. mehrbändiges Hauptwerk: *Sozialstaatsroman*, davon in Fertigstellung jüngster Titel 2026 *Einfache Wunder, erfreuliche Wahrheiten*.

NATALIE LETTNER, Autorin, Kunst- und Kulturwissenschaftlerin, geb. in Salzburg, lebt und arbeitet in Wien, seit 2000 am Kunsthistorischen Museum. Lehraufträge: Bard College New York, Webster University Wien, European Forum Alpbach, derzeit Kunstuniversität Linz. Buchpublikationen (Auswahl): *Bilder des Bösen? Teufel, Schlange und Monster in der zeitgenössischen Kunst* (transcript 2015); *Maria Lassnig. Die Biografie* (2017; englische Übersetzung 2022); *Kunst in Österreich. Von der Venus von Willendorf bis Maria Lassnig* (2023, beide bei Brandstätter).

MICHÈLE MÉTAIL, geb. 1950 in Paris, lebt in Lasalle in Südfrankreich. Auf Deutsch liegen einige Bücher in der Edition Korrespondenzen vor, zuletzt *Phantome Phantome* (2020, mit Christian Steinbacher). Unter dem Titel *(Die Zwischensprache)* erschien bei Wallstein ihre «Berliner Rede zur Poesie 2022». Bis 1998 war sie lange Zeit Mitglied der Gruppe Oulipo. Die Autorin, Künstlerin und Sinologin Métail arbeitet auch visuell (u. a. mit Fotografien) und finalisiert Texte als Sprechperformances.

EVA NOVOTNY, Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie, Philosophie, Sonder- und Heilpädagogik. Analytische Psychotherapieausbildung. Wissenschaftli-

che, psychotherapeutische und beratende Tätigkeit an der Universitätsklinik für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters in Wien. Betreibt das «Institut zur Förderung von Vernunft und Fairness». Zuletzt erschien u.a.: «Die Domestizierung weiblicher Lust. Erfindung und Instrumentierung weiblicher Zartheit». In Michael Steiner (2024): *WAS* Nr. 117: *Macht!* Wien: Lit Verlag, S. 151-166. Jüngste Buchpublikation: *Ermächtigen. Ein Bildungsbuch. Für eine wache Zeitgenossenschaft im Spannungsfeld von Individualisierung und neuen Formen von Gemeinschaft*. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Bern, Bruxelles u.a.: Peter Lang 2018.

Karin Nungesser lebt, liest und schreibt in Berlin und Brandenburg. 2023 erschien von ihr gemeinsam mit Wolfram Ette: *Das eigensinnige Kind. Vom Umgang mit einem sehr deutschen Gefühl* im Büchner-Verlag. https://karinnungesser.wordpress.com/

Gabriela de Raaij studierte nach Abschluss des Studiums der Technischen Mathematik zwei Semester am Queen Mary and Westfield College in London. Anschließend absolvierte sie einen zweijährigen Postgraduiertenlehrgang in Ökonomie am Institut für Höhere Studien in Wien und promovierte zur Doktorin aus Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Seit Mai 1997 in der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) tätig. Dort leitete sie die Vor-Ort-Bankenprüfung und Modellbegutachtung und danach für über zehn Jahre die Abteilung für Europäische Großbankenanalyse. Seit Juli 2025 ist sie die Leiterin der Abteilung für Bankenrevision.

Philippe Roepstorff-Robiano, geb. 1984 in Wien, Studium der Philosophie, deutschen Literatur und europäischen Literaturen an der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 2023 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Forschungsschwerpunkte u. a.: Ökonomie und Literatur; Naturwissen und Literatur; Ekphrasis; Letzte Worte; Literatur und Tod. Publikationen: *Dying Beyond Death's Means: Oscar Wilde's Last Words* (2025); *Kreditfiktionen. Der literarische Realismus und die Kunst, Schulden zu erzählen* (Reihe: Literatur und Ökonomie, Bd. 1, 2020); René Crevel: *Umwege* (Übers. zus. m. M. Gilleßen, 2018); *Monster und Kapitalismus* (Hg. zus. m. T. Breyer, R. Overthun und A. Vasa, 2017).

Andrea Roedig, geb. in Düsseldorf, promovierte im Fach Philosophie. Von 2001 bis 2006 leitete sie in Berlin die Kulturredaktion der Wochenzeitung *Freitag*. Seit 2007 lebt und arbeitet sie in Wien, schreibt als freie Publizistin für diverse deutsche und österreichische Medien. Seit Mai 2014 Mitherausgeberin des *wespennest*. Etliche ihrer Reportagen und Essays erschienen in Buchform unter den Titeln *Über alles was hakt* (2013) und *Schluss mit dem Sex* (2019, beide bei Klever). Zuletzt erschienen: *Man kann Müttern nicht trauen* (dtv 2022). www.andrearoedig.com

Johannes Schmidl, geb. 1963 in Lienz/Osttirol, aufgewachsen in Heiligenblut im Mölltal. Studium in Graz (Technische Physik, Philosophie) und Wien (Umweltschutz). Beruflich seit circa dreißig Jahren mit dem Thema «Energiewende» befasst, u.a. im Himalaya (Nepal). Publikationen (Auswahl): *Über die Würde der Gletscher* (2024), *Energie und Utopie* (2014, zweite durchgesehene Auflage 2021), *Bauplan für eine Insel – 500 Jahre Utopia* (2016; alle bei Sonderzahl), sowie *Die Sieben Todsünden*. Tiroler Volksschauspiele Telfs 2023, 2024. Prolog für das gleichnamige Theaterstück, Uraufführung im Juli 2023.

Uwe Schütte, geb. 1967 in Menden im Sauerland, promovierte bei W.G. Sebald an der University of East Anglia. Reader in German an der Aston University, Birmingham bis zum Brexit, seitdem Privatdozent an der Universität Göttingen. Er lebt in Berlin und ist Autor bzw. Herausgeber von rund 35 Bänden, zuletzt: *Deutschland in 50 Briefmarken* (DCV 2026); *Sternenmenschen. Bowie in Gugging* (Starfruit 2025); *W. G. Sebald in Context* (Cambridge University Press 2023); *GODSTAR. Die fünf Tode des Genesis P-Orridge* (Verlag Andreas Reiffer 2022); *W.G. Sebald. Leben und literarisches Werk* (De Gruyter 2020).

Christian Steinbacher, geb. 1960 in Ried im Innkreis, lebt als Autor, Herausgeber und Kurator seit 1984 in Linz. Seit 1988 zahlreiche Buchpublikationen, seit 2011 zumeist im Czernin-Verlag, Zuletzt erschienen: *Tanz der Rollvenen. Umschriften auf die Trios der Scherzi in den Symphonien Anton Bruckners* (zeuys books 2024), *Hoch die Ärmel. Gedichte und Schritte* (Czernin 2025). Außerdem 2020 in der Edition Korrespondenzen: *Phantome Phantome* (gemeinsam mit Michèle Métail).

Stephan Steiner, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/

Chris Zintzen, Literaturwissenschafter, Autor in Wien. Im Rahmen der Reihe «Literatur als Radiokunst» im ORF-Kunstradio hatte er Barbara Köhlers Hörstück *Echos. Quelle* (Ursendung 09.06.2006) angeregt und als Producer betreut. Moderation von Veranstaltungen mit B.K. im Literarischen Quartier Alte Schmiede Wien, Ö1 Radio-Interview zu den Beckett-Übertragungen. Künstlerische Kooperationen mit B.K. für das Blog *inadaequat*/zintzen.org sowie im Rahmen einer von Liesl Ujvary kuratierten Fotoausstellung bei FotoFLUSS Wolkersdorf.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer
Redaktion:
Florian Baranyi, Thomas Eder (Buch), Stefan Fuhrer (Foto), Friederike Gösweiner, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Korrektur:
Ingrid Kaufmann

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Karin Pangl, Jürgen Sieberer
Südtirol: Karin Pangl
Deutschland: Katharina Brons und Jens Müller (Bayern), Nicole Grabert (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Philippe Jauch c/o Buchzentrum AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:
A/D: IPD - International Press Distribution Limited

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1040 Wien, Mommsengasse 2
Tel.: +43-1-332 66 91
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-189-5
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 14,-
Abonnement Inland: € 42,- / Ausland: € 46,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abo)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAATWW
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

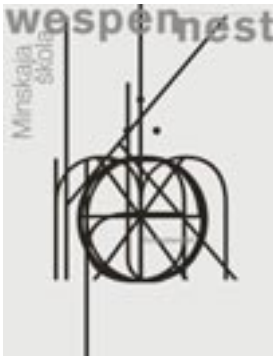
Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. www.eurozine.com

Stadt Wien
Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport
EUROZINE



Wespennest-Thema im Mai 2026: **Risiko**

Wespennest 186
No Future
Die Ängste der 1980er galten «Umwelt» und «Atom», heute heißt die Vorsilbe «Klima». Während frühere Dekaden mit dem Slogan «No Future» reagierten, tragen heutige Bewegungen «for Future» im Namen. Was hat sich geändert an der Haltung zur Zukunft?
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-186-4

Wespennest 187
Verkehr
Die Autos, die der Futurismus verherrlichte, haben ihre Schönheit eingebüßt. Motorisierte Beweglichkeit steht heute unter dem Zeichen der «Fossil-Scham». Ein Heft über Verkehrsströme, automobile Geschichte, gerechte Mobilität und utopische Entwürfe fürs Reisen.
112 Seiten/€14,-,
978-3-85458-187-1

Wespennest 188
Komplexität
Der Mensch denkt nicht gern in komplexen Strukturen. Soziale wie kognitive Systeme sind auf Informationsreduktion angewiesen, was, gut durchgeführt, schwere Arbeit ist. Wie klug ist es, sie digitalen Maschinen zu überlassen? Und wie dumm dürfen wir dabei werden?
112 Seiten/€14,-,
ISBN 978-3-85458-188-8

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / 124-183 € 12,- / ab Nr. 184 € 14,-. Vergriffen: Nr. 1, 2-8, 10, 14, 19-25, 40, 52, 56-59, 61, 63, 64, 66, 69, 70, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH:
Wien a.punkt, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Morawa Wollzeile, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof
Wiener Neustadt Hikade
Linz Alex, Morawa, Valora Retail
Salzburg Rupertus, Valora Retail
Innsbruck Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia
Feldkirch Pröll
Klagenfurt Kärntner Buchhandlung

DEUTSCHLAND:
Berlin Akademische Buchhandlung Werner, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube
Bonn buchLaden 46
Frankfurt Autorenbuchhandlung, Karl Marx
Konstanz Zur Schwarzen Geiß
Ludwigsburg Mörike
München Lehmkuhl
Norderstedt Buchhandlung am Rathaus
Potsdam Wist Literaturladen, Script Buchhandlung
Rostock andere buchhandlung
Saarbrücken Buchhandlung Hofstätter
Schwerin Littera et cetera
Simbach/Inn Anton Pfeiler jun.
Weilheim Buttner
Wiesbaden Wiederspahn

SCHWEIZ:
Baden Librium Bücher AG
Basel Labyrinth, Buchhandlung Stampa
Weinfelden Buchhandlung Klappentext
Wetzikon Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb
Winterthur buch am platz
Zürich sec52, Buchhandlung Calligramme

SÜDTIROL:
Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de